

kreise traditionell nur in geringem Umfang von der Landwirtschaft lebte und deshalb von den Umstrukturierungsprozessen kaum berührt wurde, ist in den stärker landwirtschaftlich geprägten Kreisen ein ansehnlicher Teil der Bevölkerung auf andere Existenzgrundlagen ausgewichen. So basiert beispielsweise in den Landkreisen Buchen, Tauberbischofsheim, Mergentheim, Künzelsau, Öhringen, Crailsheim, Ehingen, Münsingen, Kehl, Freiburg, Stockach und Überlingen bei jeweils mehr als 10% der Wohnbevölkerung der Lebensunterhalt auf einer neuen, nichtlandwirtschaftlichen Grundlage.

Dennoch konzentriert sich auch heute noch in bestimmten Landesteilen die überwiegend von der Land- und Forstwirtschaft lebende Bevölkerung. Wie aus *Schaubild 3* hervorgeht, bezieht in den im Nordosten des Landes gelegenen Landkreisen Buchen, Tauberbischofsheim, Mergentheim, Künzelsau, Öhringen, Crailsheim und Schwäbisch Hall mindestens jeder achte Bewohner seinen Unterhalt überwiegend aus dem primären Sektor. Dasselbe gilt für die südwestdeutschen Landkreise Münsingen, Ehingen, Saulgau, Biberach und Wangen sowie für die südbadischen Landkreise Wolfach, Frei-

burg, Stockach und Überlingen, in denen jeweils mehr als 12% der ansässigen Bevölkerung von der Landwirtschaft ernährt werden. Bedenkt man, daß mit Ausnahme von Freiburg und Biberach alle genannten Kreise bereits heute einen ausgeprägten Mangel an nichtlandwirtschaftlichen Arbeitsplätzen aufweisen und deshalb im Landesentwicklungsplan als „strukturschwach“ bezeichnet werden⁷ und daß nach zahlreichen Prognosen⁸ zudem mit einer fortgesetzten Schrumpfung der Land- und Forstwirtschaft und weiteren erheblichen Freisetzen von Arbeitskräften zu rechnen ist, so wird die zunehmende Bedeutung einer *regionalen* Wirtschaftspolitik (Maßnahmen der Industrieansiedlung in bestimmten Räumen usw.) erkennbar, die zur Sicherung ausreichender Lebensgrundlagen nichtlandwirtschaftliche Arbeitsplätze schafft.

Dr. Gerhard Kah

⁷ Vgl. Landesentwicklungsplan Baden-Württemberg vom 22. 7. 1971, Landtagsdrucksache 5400, S. 9.

⁸ Vgl. ebenda, S. 61 und Raumordnungsbericht der Bundesregierung 1970, Bundestagsdrucksache VI/1340, Bonn 1970, S. 12 ff., 18 ff. sowie Schröder, D./Franzen, D.: Die regionalen Tendenzen der Arbeitsplatzentwicklung in der Bundesrepublik Deutschland bis 1980 (Studie der Prognos AG), Basel 1970.

Spartätigkeit der Bevölkerung 1960 bis 1971

Bedeutung des Sparens

Das Sparen hat seit jeher in allen Entwicklungsstufen der Menschheit eine bedeutsame Rolle gespielt, von der es auch heute nichts eingebüßt hat. Es war lebenswichtig, um Notzeiten zu überstehen, und eine Voraussetzung für die wirtschaftliche Entwicklung, die ohne Schaffung von Reserven an Produktionsmitteln nicht möglich gewesen wäre. Je nach der wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Ordnung kann sich der Sparprozeß in mehr oder weniger vielseitigen Formen abspielen. In jedem Fall bedeutet aber das Sparen für den einzelnen *Konsumverzicht*, und sei es auch nur vorübergehend. Dieser Konsumverzicht kann sich sogar unter bestimmten Voraussetzungen und Zielsetzungen für eine Volkswirtschaft als notwendig erweisen und kann je nachdem erzwungen oder freiwillig erfolgen. In einer freien Marktwirtschaft kommt naturgemäß der letzteren Form besondere Bedeutung zu. Das Sparen besteht bei unserer hochentwickelten Volkswirtschaft im allgemeinen nicht mehr darin, daß ein Vorrat von konkreten Gütern angesammelt wird, sondern im Verzicht auf den möglichen Erwerb von Verbrauchsgütern. Das Ergebnis ist stillgelegte, nicht in Anspruch genommene Kaufkraft in Form einer Geldsumme, die nun zu Investitionen der verschiedensten Art zur Verfügung steht. Daraus wird die große volkswirtschaftliche Bedeutung des Sparens abgeleitet, denn ohne Investitionen kein wirtschaftlicher Fortschritt, keine Verbesserung der Lebensverhältnisse, kein Wachstum der Wirtschaft. Um eine solche Entwicklung in Gang zu setzen, bedarf es allerdings noch anderer Voraussetzungen; das Sparen allein stellt kein Wundermittel dar, das diesen Prozeß automatisch einleitet und zwangsläufig zu wirtschaftlichem Fortschritt führt.

Die Frage nach dem volkswirtschaftlichen Wert des Sparens ist nicht leicht zu beantworten, und die Vorstellung darüber hat in der Theorie schon mehrfach grundlegende Wandlungen erfahren. Heute weiß man mit Sicherheit so viel, daß die Wirkungen des Sparens sehr vielseitig sind und daß es deshalb nicht isoliert betrachtet und bewertet werden kann. In der Konjunkturtheorie wird das Sparen im Extremfall einmal

zur „Tugend“ und einmal zur „Untugend“ erklärt. Eine verhältnismäßig hohe Sparquote kann bei einem inflatorischen Trend durch die Stilllegung von Kaufkraft dazu beitragen, die Konsumgüterpreise stabiler zu halten, Preissteigerungstendenzen entgegenwirken und vor allem übertriebene Konjunkturerwartungen, die zu Fehlinvestitionen verleiten können, dämpfen. Auf der anderen Seite kann eine große Sparneigung mit dem damit verbundenen Konsumverzicht einen Konjunkturrückgang verstärken. Ein gleichgewichtiges Wachstum ist eben nur möglich – wenn zum Beispiel kein Kapital exportiert werden soll – wenn die inländische Ersparnis so groß ist, wie die vorgesehenen Investitionen. Besteht dagegen ein freier Kapitalverkehr über die Grenzen, wie das tatsächlich der Fall ist, so würde sich das Wirtschaftswachstum dann im Gleichgewicht vollziehen, wenn ein evtl. bestehender Unterschied zwischen der tatsächlichen Ersparnis und der vorgesehenen Investition gleich dem Kapitalexport bzw. -import ist.

Da es sich nun erwiesen hat, daß sich die Bedingungen für ein gleichgewichtiges Wachstum kaum automatisch einstellen, neigt man fast überall dazu, in der Herstellung solcher, diesen Bedingungen nahekommenden Zustände, eine zentrale Aufgabe der Wirtschaftspolitik zu sehen. Die mehr oder weniger „schleichende“ Inflation der letzten Zeit in vielen Ländern ist ein Beweis, daß es nicht in gewünschtem Maß gelungen ist, ein gleichgewichtiges Wachstum herzustellen und daß es offenbar, trotz der Erkenntnis der Zusammenhänge, nicht einfach ist, ein dauerndes Gleichgewicht aller beteiligten Faktoren zu erreichen.

Sparmotive und Sparformen

Die Sparfähigkeit, die in engem Zusammenhang mit der Einkommensentwicklung steht, ist zwar die Voraussetzung für jede Spartätigkeit, kann deren Ausmaß aber allein nicht bestimmen. Dazu bedarf es in der Regel noch anderer Antriebskräfte. Sie sind leider noch zu wenig statistisch erfaßt, um darüber verbindliche Angaben machen zu können. Es lassen sich lediglich aus den Arten des Sparens gewisse Schlüsse ziehen, doch wird das dadurch erschwert, daß ein Sparer

Tabelle 1
Entwicklung der Zahl der Bankstellen

Hauptniederlassungen und Zweigstellen von	Anzahl der Bankstellen		Anzahl der Bankstellen	
	Ende 1958		Ende 1971	
Großbanken	100	1,6	318	3,7
Regional- und Lokalbanken	124	2,0	210	2,4
Sparkassen	3 136	50,9	4 141	48,3
Kreditgenossenschaften	2 669	43,4	3 754	43,8
Sonstige Institute	127	2,1	150	1,8
Insgesamt	6 156	100	8 573	100

Quelle: Landeszentralbank in Baden-Württemberg.

oft mehrere Motive hat. Das Urmotiv aller Spartätigkeit wird immer noch die Vorsorge für die Wechselfälle des Lebens sein, die uns durch die Natur in Form von Krankheit, Altershinfälligkeit, Unsicherheit über die Lebensdauer und so weiter gegeben sind. Wenn der eine oder andere Grund auch im Wandel der Zeiten an Bedeutung verloren hat, wie das zum Beispiel beim Vorsorgespargen durch die zunehmende öffentliche Versorgung der Fall ist, so geht zweifellos nach wie vor von der Verbesserung der Zukunftssicherung und der Fürsorge für die Angehörigen ein starker Sparimpuls aus. Auch Sparen ohne ein ganz bestimmtes Ziel, aus einer gewissen inneren Haltung heraus und weil es ein Gefühl der Sicherheit und der wirtschaftlichen Freiheit verleiht, erscheint vielen erstrebenswert. Gegenüber früher scheinen allerdings diese langfristigen Sparformen etwas an Bedeutung verloren zu haben. Dagegen ist das reine Zwecksparen für genau festgelegte Ziele, wie Möbel, andere langlebige Verbrauchsgüter und besonders Autos, stark in den Vordergrund getreten. Diese Tendenz zum „Anschaffungsspargen“ scheint zur charakteristischen Sparform unserer Zeit geworden zu sein. Darüber hinaus gelten aber noch die verschiedensten Beweggründe, wie Sicherheit der Ausbildung, Existenzgründung und so weiter. Auch die Lebensversicherungen und andere Arten des Versicherungssparens haben trotz der schlechten Erfahrungen bei der Währungsreform wieder guten Anklang gefunden. Eine Form des Zwecksparens ist noch besonders hervorzuheben, weil

sie in Baden-Württemberg eine große Rolle spielt, nämlich das Bausparen. Es hat nach dem Krieg einen erstaunlichen Aufschwung genommen, so daß gerade darin der Wunsch nach Eigentum, der als Triebfeder bei den meisten anderen Sparformen ebenfalls mitwirkt, sehr deutlich zum Ausdruck kommt. Dem Sparer stehen je nach dem Zweck den er verfolgt, eine Reihe von Sparmöglichkeiten offen, die sich in folgende Gruppen zusammenfassen lassen:

- Kontensparen
- Bausparen
- Wertpapiersparen
- Versicherungsspargen

Von diesen Sparformen können nur das Konten- und das Bausparen nach den Unterlagen der Bankenstatistik länderweise gegliedert werden. Da damit aber bereits rund zwei Drittel der privaten Gesamtsparrnisse erfaßt werden, läßt sich daraus ein gutes Bild über die Sparleistung und ihre Entwicklung gewinnen.

Das *Sparkonto* war früher die typische Form der Vermögensbildung und für die große Masse beinahe die einzige Sparform. Bei einer Sonderuntersuchung über die Sparvorgänge bei privaten Haushalten, deren Ergebnisse in dieser Zeitschrift veröffentlicht wurden¹, konnte nachgewiesen werden, daß das Sparen in mehreren Sparformen mit dem Einkommen zunimmt. Bei Haushalten mit nur einer Sparform dominiert auch heute noch durchweg das Kontensparen (78%). Wie keine andere Sparform eignet es sich als Sammelbecken auch kleiner und kleinster Ersparnisse. Die Kreditinstitute haben sich bemüht, dem Sparer den Weg zum Sparkonto zu erleichtern durch die Errichtung zahlreicher neuer Zweigstellen. Wie sehr sich das Bankstellennetz verdichtet hat, zeigt ein Vergleich mit dem Jahr 1958. Danach ist die Zahl der Bankstellen von 6156 auf 8573, also um 40%, gestiegen.

Entsprechend ihrem dichten Netz von Zweigstellen sind die Hauptträger des Kontensparens die Sparkassen und die Organisation der nunmehr zusammengeschlossenen Kreditgenossenschaften: Vor allem den Sparkassen kommt für das Kontensparen eine überragende Bedeutung zu. Sie sind im wahrsten Sinne des Wortes *Kapitalsammelstellen*, die kleine und kleinste Sparbeträge erfassen. Mit einem Einlagebestand Ende September dieses Jahres von 21 Mrd. DM sind sie am gesamten Kontensparen mit rund 60% beteiligt. Die Kreditgenossenschaften konnten ihren Anteil in den letzten Jahren erhöhen und sind nun mit 30% am Spargeschäft beteiligt.

¹ Vgl. Gerhard Schmidt, Sparvorgänge bei privaten Haushalten, in: Baden-Württemberg in Wort und Zahl, Heft 4/1971 – S. 110 ff.

Schaubild 1

Jährliche Zuwachsraten der Spareinlagen und des Bruttoinlandsproduktes in Baden-Württemberg

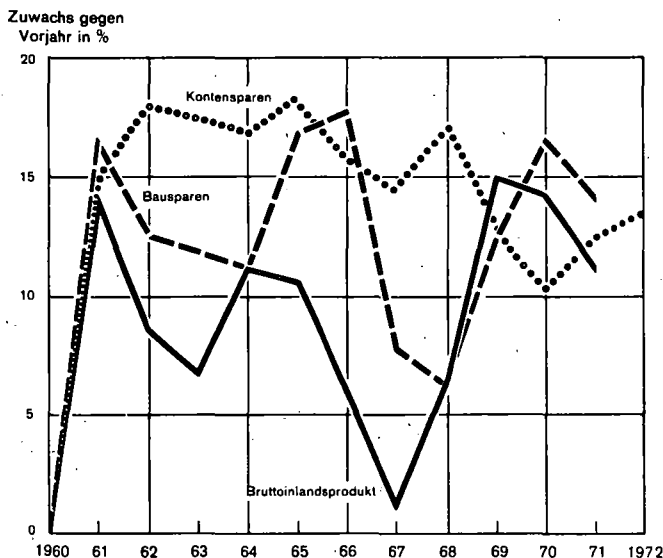


Tabelle 2
Entwicklung der Spareinlagen und des Bruttoinlandsprodukts in Baden-Württemberg

Jahr	Kontensparen		Bausparen		Bruttoinlandsprodukt	
	insgesamt	Zuwachs gegen Vorjahr	insgesamt	Zuwachs gegen Vorjahr	insgesamt	Zuwachs gegen Vorjahr
	Mill. DM	%	Mill. DM	%	Mill. DM	%
1960	7 170	—	2 502	—	42 707	—
1961	8 242	+15,0	2 914	+16,5	48 670	+14,0
1962	9 723	+18,0	3 282	+12,6	52 863	+ 8,6
1963	11 424	+17,5	3 671	+11,9	56 387	+ 6,7
1964	13 344	+16,8	4 077	+11,1	62 621	+11,1
1965	15 802	+18,4	4 761	+16,8	69 209	+10,5
1966	18 294	+15,8	5 602	+17,7	73 325	+ 5,9
1967	20 946	+14,5	6 038	+ 7,8	74 066	+ 1,0
1968	24 501	+17,0	6 415	+ 6,2	78 990	+ 6,6
1969	27 606	+12,7	7 223	+12,6	90 827	+15,0
1970	30 467	+10,4	8 420	+16,6	103 833	+14,3
1971	34 301	+12,6	9 596	+14,0	115 313	+11,1
1972 ¹⁾	35 961	+13,5	—	—	—	—

¹⁾ Stand am 30. Juni 1972.

36 Milliarden DM auf Sparkonten

Die Entwicklung der Spartätigkeit, wie sie sich auf den bei den Bankstellen geführten Sparkonten niederschlägt, war in den einzelnen Jahren zwar unterschiedlich, wies aber immer jährliche Zuwachsraten von über 11% aus. Bis auf die letzten drei Jahre lagen die Zuwachsraten der Spareinlagen auch immer über denen des Bruttoinlandsprodukts. Dabei läßt sich eine interessante Beobachtung über das Sparverhalten machen. In den Jahren, in denen das gesamtwirtschaftliche Wachstum nur verhältnismäßig geringe Zuwachsraten aufwies, in denen sich also ein Konjunkturrückgang abzeichnete, waren die Zuwachsraten der Spareinlagen relativ hoch. Darin kommt ein wichtiges Sparmotiv, das Streben nach Sicherheit vor den Wechselfällen des Lebens, sehr deutlich zum Ausdruck. In welchem Ausmaß in den letzten Jahren Geldvermögen geschaffen wurde, zeigt das Anwachsen der Spareinlagen von 7 Mrd. DM im Jahr 1960 auf den Mitte 1972 erreichten Stand von 36 Mrd. DM. Voraussetzung für diese beachtliche Steigerung war zweifellos eine günstige wirtschaftliche Entwicklung mit entsprechender Erhöhung der Einkommen und der Sparfähigkeit. Gefördert wurde diese Entwicklung in nicht geringem Maße außerdem durch Steuerbegünstigungen und Prämiensparen. So sind allein von den Spareinlagen über 3 Mrd., also rund 10%, bereits prämiensbegünstigt.

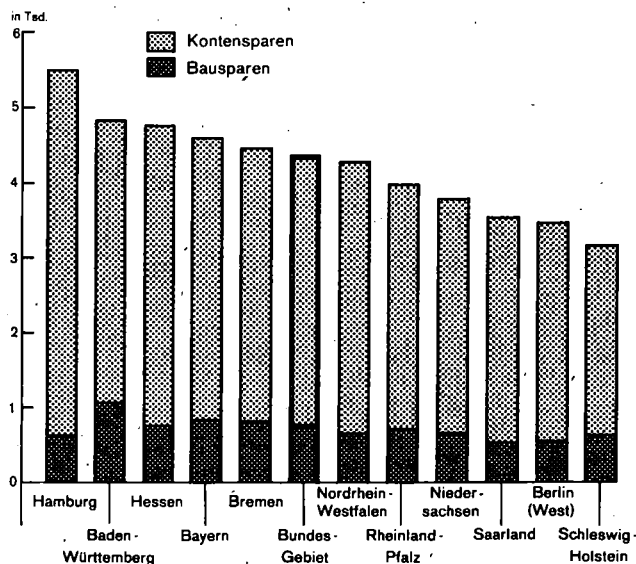
Das Kontensparen als traditionsreichste Sparform florierte auch in jüngster Zeit wie kaum je zuvor, weder die Zinsentwicklung noch die Steigerung der Lebenshaltungskosten konnten anscheinend den Sparwillen beeinträchtigen. Die Spareinlagen wuchsen von Monat zu Monat, was gerade im Hinblick auf die Preissteigerungsraten überraschen mag. Da es mehrere Sparmotive gibt und das Sparen doch noch nicht transparent genug ist, läßt sich eine eindeutige Erklärung dafür wohl kaum geben.

Im Bausparen weit an der Spitze

In Baden-Württemberg bekommt die Spartätigkeit ihre besondere Note durch die weite Verbreitung und große Bedeutung, die das Bausparen gefunden hat, und zwar nicht erst in neuester Zeit. Durch das Ansparen auf Bausparverträge haben Einwohner aus Baden-Württemberg Sparguthaben bei den Bausparkassen in Höhe von rund 9,6 Mrd. DM. Auch hier wurde die Entwicklung durch steuerpolitische Maßnahmen günstig beeinflusst. Das allein würde allerdings den verhältnismäßig hohen Anteil dieser Sparform nicht erklären. Abgesehen davon, daß in jüngster

Schaubild 2

Spareinlagen bei Bausparkassen und Kreditinstituten pro Kopf der Bevölkerung am 31.12.1971 *)



*) Vorläufiges Ergebnis

161.72

Zeit der Erwerb von Sachwerten als Sparmotiv ganz allgemein an Bedeutung gewonnen hat, darf nicht übersehen werden, daß hier der Bauspargedanke eine alte Tradition hat, und daß das tief verwurzelte Streben nach dem eigenen Heim, nach Besitz und Unabhängigkeit einen besonders fruchtbaren Boden gefunden hat. Gerade darin steckt nun aber auch eine gewisse Zwangsläufigkeit zu immer größeren Sparleistungen, wenn das erstrebte Ziel bei den ausgeprägten Preissteigerungen auf dem Gebiet des Wohnungswesens erreicht werden soll.

Um eine Vorstellung von der gesamten Sparleistung im Vergleich zu anderen Bundesländern zu bekommen, müssen Konten- und Bausparen zusammengefaßt werden, da die Spargewohnheiten zum Teil verschieden sind.

Den höchsten Bestand an Bauspareinlagen weist von allen Ländern Baden-Württemberg auf, während Nordrhein-West-

Tabelle 3
Die Spartätigkeit in den Bundesländern im Jahr 1971

Land	Spareinlagen bei Kreditinstituten		Bauspareinlagen bei privaten und öffentlichen Bausparkassen ¹⁾		Spareinlagen insgesamt		Anteil am Gesamtaufkommen des Bundesgebiets	Bevölkerungsanteil
	Mill. DM	DM je Einwohner	Mill. DM	DM je Einwohner	Mill. DM	DM je Einwohner	%	%
Schleswig-Holstein	6 495	2 554	1 586	624	8 081	3 178	3,0	4,1
Niedersachsen	22 440	3 125	4 788	667	27 228	3 792	10,2	11,7
Nordrhein-Westfalen	62 513	3 648	11 272	658	73 785	4 306	27,6	27,9
Hessen	21 976	4 003	4 191	763	26 167	4 766	9,8	8,9
Rheinland-Pfalz	12 013	3 266	2 663	724	14 676	3 990	5,5	6,0
Baden-Württemberg	34 301	3 788	9 597	1 060	43 898	4 848	16,4	14,7
Bayern	40 256	3 765	8 807	824	49 063	4 589	18,4	17,4
Saarland	3 370	3 004	592	527	3 962	3 531	1,5	1,8
Zusammen	203 364	3 574	43 496	764	246 860	4 339	92,4	92,5
Hamburg	8 692	4 879	1 111	624	9 803	5 503	3,7	2,9
Bremen	2 682	3 629	615	832	3 297	4 461	1,2	1,2
Berlin (West)	6 336	3 040	949	455	7 285	3 495	2,7	3,4
Bundesgebiet	221 074	3 595	46 170	751	267 244	4 346	100	100

¹⁾ Nach dem Wohnsitz der Bausparer.

falen mit dem Spareinlagenbestand der Geschäftsbanken an erster Stelle steht. Die eigentliche Sparleistung kommt jedoch in den Pro-Kopf-Zahlen besser zum Ausdruck. Dabei zeigen sich zum Teil recht erhebliche Unterschiede. Beim Bausparen steht Baden-Württemberg mit über 1060 DM je Kopf der Bevölkerung weit an der Spitze und beim Kontensparen, nach Hamburg und Hessen, schon an dritter Stelle.

Faßt man beide Sparformen zusammen, hat Baden-Württemberg am gesamten Sparaufkommen des Bundesgebiets einen Anteil von 16,4%. In unserem Land wird demnach im Verhältnis zum Bevölkerungsanteil (14,7%) überdurchschnittlich gespart. Wenn von Hamburg abgesehen wird, weist Baden-Württemberg auch mit rund 4850 DM je Einwohner unter den Bundesländern die höchste Sparleistung auf.

Dr. Georg Wuchter

Entwicklungstendenzen im Fremdenverkehr

Der Fremdenverkehr oder Tourismus hat in der Zeit nach dem zweiten Weltkrieg einen ungeahnten Aufschwung genommen, der sich in den Zahlen des organisierten Reisewesens und des Individualverkehrs mit Kraftfahrzeugen deutlich abzeichnet. Noch nie zuvor wurde so viel gereist und haben so viele Menschen an fremden Orten für kurze Zeit ihren Aufenthalt genommen. Der jeweilige Zweck der Reise war recht unterschiedlich. So wurden Reisen zur Genesung oder Erholung, zu Studienzwecken, zum Vergnügen, zu geschäftlicher und beruflicher Betätigung, in vielen Fällen aber auch aus Anlaß besonderer Ereignisse oder Veranstaltungen unternommen. Den Reisenden standen die verschiedensten Verkehrsmittel wie Personenkraftwagen, Kraftomnibusse, Eisenbahnen, Schiffe und Luftfahrzeuge zur Verfügung. Die eindrucksvolle Aufwärtsentwicklung der Motorisierung, die Erschließung des Flugverkehrs und der Wegfall vieler Grenzformalitäten waren es in erster Linie, die es, bedingt durch steigende Einkommen, kürzere Arbeitszeit und längeren Urlaub, einer von Jahr zu Jahr wachsenden Zahl von Menschen möglich machte, für kürzere oder längere Zeit zu verreisen. Für die Bundesrepublik wie für alle anderen Reiseländer ist der Tourismus damit zu einem bedeutenden Wirtschaftsfaktor geworden. So beliefen sich die Deviseneinnahmen aus Ausländerbesuchen für das Bundesgebiet nach Angaben der Deutschen Bundesbank im Jahr 1971 auf 5,5 Mrd. DM. Dieser Summe standen allerdings Ausgaben deutscher Touristen im Ausland in Höhe von 12,6 Mrd. DM gegenüber. Auch für das erste Halbjahr 1972 ergab sich im internationalen Reiseverkehr ein Passivsaldo von 3,1 Mrd. DM gegenüber 2,6 Mrd. DM im ersten Halbjahr 1971. Bei der Gegenüberstellung von Deviseneinnahmen und Devisenausgaben im Reiseverkehr der Bundesrepublik war bis 1958 noch ein Überschuß der Einnahmen zu verzeichnen. Seitdem ist die Reisebilanz passiv. Diese stürmische Aufwärtsentwicklung im internationalen Tourismus blieb nicht ohne negative Auswirkungen auf den Inlandreiseverkehr.

Mehr als 90% des Fremdenverkehrs statistisch erfaßt

Einblicke in die Struktur und Bedeutung des Fremdenverkehrs in Baden-Württemberg vermitteln die Ergebnisse aus der amtlichen Fremdenverkehrsstatistik. Die Erhebung ist ihrer Anlage nach eine Statistik für ausgewählte Berichtsorte, in denen dem Fremdenverkehr eine besondere Bedeutung zukommt. Trotz dieser Einschränkung wird mit der Fremdenverkehrsstatistik der größte Teil des Fremdenverkehrs zahlenmäßig erfaßt, weil die in die Erhebung nicht einbezogenen Gemeinden für den Fremdenverkehr nur von geringer Bedeutung sind. So entfielen nach Ermittlungen für das Kalenderjahr

1969 in Baden-Württemberg auf die bis 1. April 1971 erfaßten 528 Berichtsorte 89% und auf die ab diesem Zeitpunkt meldepflichtigen 712 Berichtsgemeinden 96% der Landessumme der Übernachtungen. Erhoben werden mit der Fremdenverkehrsstatistik für die einzelnen Berichtsorte monatlich die Zahlen der Fremdenmeldungen (Ankünfte) in den verschiedenen Beherbergungsstätten, die dort getätigten Übernachtungen und bei Fremden mit Wohnsitz im Ausland das Herkunftsland. Der Fremde wird also so oft erfaßt, als er in den verschiedenen Fremdenverkehrsorten Baden-Württembergs Quartier nimmt. Außerdem werden einmal im Jahr, jeweils zum 1. April, in den verschiedenen Beherbergungsbetrieben die Zahlen der für die Beherbergung von Fremden zur Verfügung stehenden Zimmer und Betten erhoben.

Tabelle 1
Fremdenbetten, Fremdenmeldungen und -übernachtungen¹⁾

Fremdenverkehrsjahr vom 1. Oktober bis 30. September	Fremdenbetten Stand jeweils 1. April		Fremden- meldungen		Gästeüber- nachtungen	
	1000	1952= 100	1000	1951/52 = 100	1000	1951/52 = 100
395 Berichtsorte						
1951/52	78	100	3 386	100	12 363	100
1952/53	93	119,2	3 761	111,0	13 915	112,5
1953/54	105	134,6	4 108	121,3	15 386	124,4
1954/55	118	151,2	4 503	132,9	16 979	137,3
1955/56	132	169,2	4 784	141,2	18 698	151,2
1956/57	139	178,2	5 002	147,7	20 297	164,1
1957/58	145	185,8	5 182	153,0	21 233	171,7
1958/59	151	193,5	5 397	159,3	23 044	186,3
1959/60	157	201,2	5 462	161,3	23 710	191,7
430 Berichtsorte						
1959/60	169	201,2	5 756	161,3	24 876	191,7
1960/61	176	209,5	5 812	162,8	25 984	200,2
1961/62	184	219,0	6 062	169,8	27 609	212,7
1962/63	191	227,3	6 138	172,0	28 472	219,4
1963/64	198	235,7	6 197	173,6	29 200	225,0
1964/65	203	241,6	6 242	174,9	30 005	231,2
1965/66	208	247,6	6 329	177,3	31 037	239,1
528 Berichtsorte						
1965/66	225	247,6	6 502	177,3	32 032	239,1
1966/67	230	253,1	6 543	178,4	32 105	239,6
1967/68	235	258,6	6 441	175,6	31 774	237,1
1968/69	240	264,1	6 674	181,9	33 108	247,1
1969/70	242	266,3	6 897	188,0	34 250	255,6
1970/71	247	271,8	7 028	191,6	35 746	266,8

¹⁾ Beherbergungsgewerbe einschließlich Erholungs- und Ferienheime, Heilstätten, Sanatorien, Ferienhäuser sowie Privatquartiere jedoch ohne Jugendherbergen, Kinderheime und Campingplätze.